

Roberto Zanetti malt in Grautönen

«**Perspektive**» Der soziale Dienstleister muss sich nicht nur mit Finanzproblemen beschäftigen

VON KATHARINA ARNI

Die Fachstelle für Soziale Dienstleistungen «Perspektive» sieht dunkle Wolken am Himmel aufziehen. Noch zeigte sich Finanzchef Silvain Gyger an der Budget-Generalversammlung fürs nächste Jahr aber zuversichtlich. Mit einem budgetierten Gewinn von 6000 Franken liegt die Institution weiterhin auf Erfolgskurs. Das könnte sich aber schon 2012 ändern. «Wir haben die Situation erkannt und werden uns bereits im Dezember an den Tisch setzen und abklären, ob wir unser Angebot anpassen oder verändern müssen», beruhigte Vereinspräsidentin Christine Bigolin die eher spärlich erschienenen Gemeindevertreter, die selbstverständlich in die Gespräche einbezogen würden.

«Wir dürfen nicht in Panik geraten und suchen nach Lösungen.»

Roberto Zanetti,
Geschäftsführer «Perspektive»

«Wir dürfen nicht in Panik geraten und suchen nach Lösungen», versprach auch Geschäftsführer Roberto Zanetti, liess aber durchblicken, dass dies nicht leicht sein werde. Bei der «Perspektive» gleiche kein Tag dem anderen. Zudem würde der Markt immer schmaler und die Stammklientel immer älter. Auch um Spendengelder müsse hart gekämpft werden. Für Zanetti können Mehreinnahmen



Roberto Zanetti sieht zunehmend Probleme auftauchen.

FELIX GERBER

aber nur durch mehr Spendeneingänge oder höhere Gemeindebeiträge erzielt werden. «Bei 115 000 Einwohnern in der Region hilft bereits ein weiterer Franken pro Kopf.» Bei den Spenden hätten bisher unter anderem die Berücksichtigung bei Todesfällen oder die etablierten Gassenküchebons Geld in die Kasse gespült. Nicht rütteln liesse sich an den Personalkosten als grösster Ausgabeposten (budgetiert sind 2,8 Mio. Franken, Tendenz steigend). Sie werden jeweils der Teuerung des Kantons angepasst. Was die Neuausrichtung des Kantons bezüglich der Ausschüttung

des Alkoholzehntels betrifft, wurden in diesem Sommer Gespräche geführt, die Bigolin zuversichtlich stimmen: «Wir rechnen damit, dass uns die Gelder auch in Zukunft ausbezahlt werden, weil die Stossrichtung, vermehrt auf Prävention zu setzen, bei uns auf offene Türen stösst.»

«Fragile Belegschaft»

Die Sorgen, die vor allem durch die Tagelöhnerie entstehen, sind laut Zanetti berechtigt. «Wir haben es mit einer extrem schwierigen und fragilen Belegschaft zu tun.» Dies vor allem deshalb, weil die Leistungsfähig-

keit der Arbeitswilligen immer mehr nachlässt. Oftmals seien die gesundheitlichen Einschränkungen so stark, dass die Tagelöhner nicht als volle Arbeitskräfte eingesetzt werden könnten. Viele fühlten sich nicht mehr in der Lage, schwere körperliche Arbeit zu verrichten. Dies treffe vor allem auch auf jüngere Leute zu. Da die Arbeitgeber jedoch Unzuverlässigkeit und Absenzen nicht tolerieren, könnten viele Aufträge gar nicht mehr angenommen werden. Um dem entgegenzuwirken, hat der Verein mit den Sozialen Diensten eine Vereinbarung getroffen, die es ermöglicht, die Arbeitseinsätze auch auf nicht suchtkranke Menschen auszudehnen. Das hat den Vorteil, dass diese ebenfalls ein Einkommen erzielen und somit die Sozialhilfeentlasten.

Was die Rekrutierung von Beschäftigungswilligen betrifft, wird aber auch eine bessere Vernetzung mit den Gemeinden angestrebt. «Dort kennt man Leute, die für Arbeitseinsätze infrage kommen», zeigte sich Bigolin hoffnungsvoll. Dank guter Vernetzung und hervorragenden Einrichtungen – erwähnt sei der «Adler» – begegne man weniger Suchtkranken. Doch der Schein trügt: Die Zahl ist nicht zurückgegangen und zu den bisherigen Suchtformen sind andere, wie etwa die Internet- oder Spielsucht, hinzugekommen. Auch sie können ins Elend führen. Und noch ein ungünstiger Trend: «Die Vermittlung von Therapieplätzen ist rückläufig. Die Leute bleiben in der Sucht», so Zanetti.